

Ist die Entvölkerung der tessinischen Gebirgstäler eine Ausnahmeerscheinung?

Autor(en): **Ammann, Hektor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur**

Band (Jahr): **7 (1927-1928)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weise bieten, wie zur mitschöpferischen Berichterstattung über das neue Zivilgesetzbuch und zur Revision des Gesellschaftsrechts. Sein Name wird, nicht zum Wenigsten auch wegen desjenigen Verhaltens, das seinen Rücktritt herbeiführte, in der Erinnerung der Nachwelt noch rühmlich weiterleben, wenn das Andenken an andere politische Führer des Landes längst erloschen ist.

Bei Betrachtung der öffentlichen Laufbahn Hoffmanns drängt sich die Frage auf, ob er mit seiner ausgeprägten Eigenart bei einem rein demokratischen Wahlverfahren die gleiche überragende Stellung in Kanton und Bund hätte erreichen können. Es kann bezweifelt werden, daß sich seine vornehme, zurückhaltende Natur, die ihm jeden nur auf Gewinnung der Volkstümmlichkeit gerichteten Schritt verunmöglichte, durchgesetzt hätte. Ich begnüge mich damit, das schicksalsschwere Problem des Aufstieges der Tüchtigsten in der demokratischen Republik lediglich anzudeuten.

Ich hatte mich darauf gefreut, Arthur Hoffmann am 2. September in St. Gallen anläßlich einer schiedsgerichtlichen Verhandlung, bei der er auch seinen früheren Kollegen a. Bundesrat Dr. Calonder als Mitwirkenden hätte begrüßen können, wieder zu sehen. Das Geschick hat es anders gefügt und ich widme nun seinen Manen diese Zeilen des Abschieds.

Is die Entvölkerung der tessinischen Gebirgstäler eine Ausnahmerecheinung?

Von Hector Ammann.

Die Fragestellung.

Die Entvölkerung unserer Gebirgsgegenden beschäftigt gegenwärtig eine vielköpfige Kommission der eidgenössischen Räte. An verschiedenen schönen Kurorten wird die Verbreitung der Entvölkerung und die mögliche Abhilfe eifrig in Kommission und Subkommissionen erörtert. Es ist zu Händen dieser Kommission schon sehr viel geschrieben worden und es wird fortwährend über ihre Aufgabe und ihre Arbeit viel berichtet und gestritten. Wir wollen hoffen, daß sich trotz der vielen Köpfe und der umfangreichen Vorbereitungen doch für unsere Gebirgsgegenden etwas Nützliches ergeben wird.

Denn die Frage der Entvölkerung unserer Landgemeinden im allgemeinen und der im Gebirge gelegenen insbesondere ist für die Gesamtheit so wichtig und so ernst, daß hier einmal planmäßige Gegenarbeit einsetzen sollte. Wir sehen heute, wie auf der ganzen Linie die ländlichen Bezirke, wo nicht Industrie oder Fremdenverkehr zu Hilfe kommt, sich ständig entvölkern. Die Erscheinung hat im Großen gesehen eine wirtschaftliche und eine kulturelle Ursache. Es finden heute auf

dem Lande infolge der Steigerung der Bedürfnisse, der Einsparung von menschlicher Arbeitskraft durch Verwendung von Maschinen und Übergang zu weniger Arbeit erfordernden Kulturen weniger Leute ein Auskommen und vor allem ein bekömmliches Auskommen als früher. Das ist der wirtschaftliche Grund. Die Städte aber und die größeren Ortschaften mit ihren mannigfachen Erleichterungen und Bequemlichkeiten, ihren vielen kulturellen Errungenschaften und Vergnügungsmöglichkeiten besitzen eine sehr starke Anziehungskraft für das junge Geschlecht in den abgelegenen Dorfschaften und Einzelhöfen. Das gleiche gilt von der regelmäßigen, ruhigen, vor der Witterung geschützten Arbeit in Fabrik oder Bureau gegenüber dem, was nun einmal auf dem Lande unumgänglich ist. Hier liegt der psychologische Grund. In einer unendlich mannigfaltigen Verkettung und Verflechtung dieser beiden Hauptursachen mit so manchen andern Dingen haben wir die Veranlassung für die allgemeine Landflucht zu suchen. Wenn man ihr wehren will, so kann man das nur durch eine Reihe von umfassenden Maßnahmen wirtschaftlicher Art, verbunden mit entsprechender Beeinflussung der ganzen Denkweise unserer Bevölkerung. Dabei muß von Gegend zu Gegend, ja von Ort zu Ort verschieden vorgegangen werden, aber nach einem bestimmten großzügigen Plan auf lange Sicht. Hier liegt für die Allgemeinheit, d. h. in erster Linie den Staat, eine Aufgabe vor, die schwierig, aber sicher ebenso dringlich wie lohnend ist. Es handelt sich darum, möglichst vielen Leuten ein Auskommen zu sichern und zwischen den verschiedenen Landesteilen und Berufen ein gewisses Gleichgewicht aufrecht zu erhalten.¹⁾

Neben ihrer allgemeinen staatspolitischen Bedeutung hat die Frage der Entvölkerung an einer Stelle nun auch noch eine unmittelbar politische Wichtigkeit, im Tessin. Seit Jahren bildet die schlechte wirtschaftliche Lage des Kantons und die damit im Zusammenhang stehende Entvölkerung vor allem der Gebirgstäler einen Gegenstand fast täglicher Erörterung in der Presse und in den Behörden. Das Ergebnis war bekanntlich, daß der Bund zur Hilfeleistung aufgefordert wurde. Er hat dieser Forderung bereits in ziemlich weitgehendem Maße entsprochen. Noch sind aber die Verhandlungen nicht abgeschlossen und sie werden offensichtlich nicht so schnell zum völligen Abschluß kommen. Ein sofort sichtbarer Erfolg ist ja nicht zu erwarten. Bis dieser aber da ist, wird die Aussprache weiter gehen und werden auch wieder neue Forderungen kommen. Auf jeden Fall aber hat der Rest der Schweiz samt den maßgebenden Instanzen des Bundes, sowohl Behörden wie das Parlament, seinen guten Willen bewiesen.

Die andauernde Erörterung dieser teilweise wirklich mißlichen Ver-

¹⁾ Ich verweise für die Gesamtheit der Entvölkerungsfrage auf die „Schriften der Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft“, Zürich 1918 ff., bisher 33 Hefte. Einen kurzen, aber außerordentlich einleuchtenden Einblick in die Frage, so weit sie das Gebirge betrifft, gibt besonders Heft 32: „Grundlagen zu einer Erhebung über die schweizerische Gebirgsentvölkerung“ von Dr. Hans Bernhard.

hältnisse gibt jedoch nun seit langem und immer noch einer Gruppe Gelegenheit, im Trüben zu fischen, die man am besten mit dem Namen „Irredentisten“ bezeichnet. Diese für die alten Ziele des italienischen Nationalismus unentwegt tätigen Leute haben sich mit großem Eifer bemüht, die wirtschaftlichen Nöte des Kantons zur Entfremdung der Tessiner von der Schweiz auszunützen. Seit Jahren wird in allen möglichen Formen und bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Tessinern folgender Gedankengang beizubringen gesucht: Dem Tessin geht es wirtschaftlich schlecht. Er entvölkert sich deshalb zusehends und droht zu Grunde zu gehen. Daran ist nur dessen Zugehörigkeit zur Schweiz schuld. Denn eigentlich gehört er von Natur aus zu Italien. Diesem Italien aber ergeht es ganz glänzend. Man braucht ja nur nach Mailand zu gehen, um das zu sehen. Also gibt es nur eine Rettung für den Tessin, die engste wirtschaftliche Anlehnung an Italien!

Diese These wird von den Irredentisten mit einer Hartnäckigkeit und einer Geschicklichkeit verfochten, die einer bessern Sache würdig wären. Die „Udula“ verfißt sie seit vielen Jahren in jeder Nummer in den verschiedensten Formen. Es ist Herr Colombi, der diesen Weg gefunden hat, um für die italienische Sache zu arbeiten. Und er wird nicht müde, ihn immer aufs Neue zu begehen. Er denkt sich wohl, daß den Leuten der immer wiederholte Gedanke schließlich doch eingehen müsse. Das merkwürdigste dabei ist, daß er auch diesseits der Alpen noch Leute findet, die ihm diese Ware abnehmen. Er kann sie z. B. im Delsberger „Démocrate“ verkünden. Noch dieser Tage konnte man da schwarz auf weiß lesen: „Man kann das Problem unter welchem Gesichtswinkel immer betrachten, so wird man keine andere Lösung als die Entente mit Italien finden. . . Noch einmal, es ist eine Lösung für diese schwere Frage vorhanden: Man muß ein Übereinkommen mit Italien zu Stande bringen, welches den Tessin der Vereinzelung entreißen soll, in welcher er wirtschaftlich und geistig erstickt!“

Dieser Wühlarbeit kann man natürlich schließlich im eigenen Lande den Faden abschneiden, wenn sie zu bunt wird; sie wird dann doch in Italien weiter blühen und Früchte tragen. Es bleibt also nur die Widerlegung. Diese kann durch die Besserung der Verhältnisse im Tessin geschehen und diese Lösung ist ja im Werden. Sie kann aber auch dadurch geschehen, daß man nachweist, daß die Theorie Colombis ein Loch hat und nicht stimmt. Dieser Nachweis kann natürlich nur da erfolgen, wo Colombi und seine Gesinnungsgenossen die gegebenen Verhältnisse für ihre Rechnung benutzen. Das geschieht mit der Behauptung, daß die Verhältnisse im Tessin, vor allem die Entvölkerung seiner Gebirgstäler, eine Ausnahmeerscheinung seien und daß in Italien die Lage weitaus günstiger sei. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung soll im Folgenden an dem am leichtesten faßbaren Beispiele der Entvölkerung nachgewiesen werden.²⁾

²⁾ Das dazu nötige umfangreiche statistische Material wurde mir von der Bibliothek des eidgenössischen statistischen Bureaus in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt, was hier ausdrücklich verdankt werden soll.

Die Lage im Tessin.

Zum Verständnis der weiteren Ausführungen muß ich hier zuerst die Verhältnisse im Tessin in den Hauptzügen schildern. Ich kann mich dabei kurz fassen, da ich bereits vor drei Jahren die gesamte Bevölkerungsentwicklung in der italienischen Schweiz eingehend dargelegt habe.³⁾ Auf diese Darstellung seien die verwiesenen, die eingehenderen Aufschluß wünschen.

Der Tessin ist zu einem Teil, d. h. in den obern Talschaften, rauhes Hochgebirgsland, in seinen untern Teilen dagegen zwar auch noch gebirgig, jedoch klimatisch außerordentlich bevorzugt und deshalb recht fruchtbar. Er birgt dementsprechend starke wirtschaftliche Gegensätze. Die obern Talschaften gestatten nur eine ziemlich kärgliche Landwirtschaft; größeres wirtschaftliches Leben kann sich nur da entwickeln, wo starker Verkehr durchgeht, also an der Gotthardlinie, und dann da, wo infolge der Wasserkräfte Industrie niederläßt oder wo die Naturschönheiten den Fremdenverkehr besonders fördern. Landwirtschaftlich viel fruchtbarer mit vielfach südlichen Kulturen, für den Fremdenverkehr hervorragend geeignet und natürlich auch für die Niederlassung von Industrie vorteilhafter ist der untere Kantonsteil. Nur fehlen auch hier Bodenschätze und damit Rohstoffe für eine Industrie sozusagen völlig. Dabei muß noch besonders berücksichtigt werden, daß der Tessin zwischen Hochgebirge und Landesgrenze eingeklemmt ist. Für die wirtschaftliche Entwicklung hängt sehr viel davon ab, daß die Verbindung mit der Masse des schweizerischen Wirtschaftsgebiets möglichst erleichtert wird.

Dem Charakter des Landes entspricht die wirtschaftliche Entwicklung. Bis in die achziger Jahre blieb der Kanton in erster Linie landwirtschaftliches Gebiet. Da kam der Bau der Gotthardbahn und damit die Erschließung für den internationalen Verkehr und die Herstellung der Verbindung mit der Innerschweiz. Bald darauf setzte der Fremdenverkehr in größerem Umfange ein und machte besonders die Gegend an den Seen, also den untern Kantonsteil, in den letzten drei Jahrzehnten zu einem eigentlichen Kurgebiet. Dazu kam nun noch die Erschließung der Wasserkräfte und damit die Ansiedlung einer gewissen Industrie. Die tessinische Wirtschaft ging damit seit den achziger Jahren in mächtigen Sprüngen aufwärts. Da kam der Krieg und brachte einen schweren Rückschlag. Der Fremdenverkehr lag darnieder. Die Industrie machte besonders in der Nachkriegszeit eine sehr schwere Krise durch, wie übrigens in der ganzen Schweiz. Von diesem Rückschlag hat sich der Fremdenverkehr am raschesten erholt und er hat bereits den alten Stand überschritten. Die Industrie hat teilweise den Kampf aufgeben müssen. Das Wirtschaftsleben insgesamt hat den Schlag noch nicht völlig überwunden. Dazu trägt das Verhalten Italiens stark bei, das seine Grenzen nach Möglichkeit sperrt. Die Hilfe dagegen kommt wie schon früher teils

³⁾ Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur, S. 5/6, 1924, und gesondert als Heft 1 der Veröffentlichungen des Volksbundes für die Unabhängigkeit der Schweiz.

aus der eigenen Initiative, hauptsächlich aber durch die Verbindung mit der Innerschweiz.

Landesnatur und Wirtschaftsentwicklung hat auch die Bevölkerungsentwicklung bestimmt. Wir haben dafür einigermaßen zuverlässige Zahlen für die Zeit seit 1837. Seit 1850 haben alle zehn Jahre eidgenössische Volkszählungen stattgefunden, die letzte 1920. Wir haben so für sieben Jahrzehnte ein sehr gutes Bild der Entwicklung.

Wir stellen dabei folgendes fest: Der Kanton Tessin hat von 1837 bis 1860 nur unwesentlich zugenommen. Dann beginnt ein rascheres Steigen, das nur einmal durch den Wegzug der am Bau der Gotthardbahn beschäftigten Arbeitermassen unterbrochen wurde. Besonders stark aber war der Bevölkerungszuwachs von 1888 bis 1910, vor allem 1900—1910. Der Weltkrieg brachte einen Rückschlag und einen kleinen Rückgang der Bevölkerung, wobei man berücksichtigen muß, daß die Zählung von 1920 mitten in der schlimmsten Zeit der Nachkriegskrise vorgenommen wurde. Insgesamt hat sich die Bevölkerung des Tessins seit 1850 um einen Drittel vermehrt.

Diese Vermehrung war aber recht unregelmäßig. Die drei eigentlichen Grenzbezirke Maiental, Blenio und Livinental sind schlecht weggekommen. Sie machen ziemlich genau die Hälfte der Bodenfläche des Kantons aus; sie hatten aber bereits 1850 nur etwas über einen Fünftel der Bevölkerung aufzuweisen und 1920 gar nur noch etwas über einen Siebentel. Dagegen machen die beiden Südbezirke Mendrisio und Lugano nicht einmal einen Sechstel der Bodenfläche, jedoch 1850 schon nahezu die Hälfte der Bevölkerung und 1920 gar bereits zwei Drittel aus. Sie haben um 53 bzw. 43 % zugenommen. Dazwischen stehen die halb gebirgigen Bezirke am Rande der Hochalpen. Hier findet sich jedoch am Austritt aus dem Gebirge infolge der Ausbeutung der Wasserkräfte Industrie und deshalb noch einmal eine starke Bevölkerungszunahme. Der Bezirk Bellinz hat seit 1850 um 83 % zugenommen und steht damit sogar an der Spitze im Kanton. Das mittlere Tessintal, der Bezirk Riviera, weist auch noch 41 % Zunahme auf.

Auch in den besser dastehenden Bezirken drängt sich jedoch die Bevölkerungsvermehrung in der Hauptsache auf die Städte, einige Industrieorte und die Mittelpunkte des Fremdenverkehrs zusammen. Daneben finden sich zahlreiche Gemeinden mit abnehmender Bevölkerung. Diese bilden im Gebirge die Regel. Das geht aus der untenstehenden Tabelle hervor und aus der Karte (34). Von allen Gemeinden des Kantons hat danach noch nicht die Hälfte seit 1850 einen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen. Der ganze Nordteil des Tessins, das Gebirgsland, hat sich entvölkert mit Ausnahme vereinzelter Gemeinden an der Gotthardbahn. Der Süden dagegen hat stark zugenommen. Nur die abgelegenen Bergdörfchen machen da eine Ausnahme. Die Entvölkerung ist teilweise sehr stark. 15 Gemeinden haben heute nicht mehr die Hälfte der Einwohner von 1850, davon 14 im Gebirge!

4) Die eingeklammerten Zahlen verweisen auf die Nummern der Zeichnungen.

Bezirke	Zahl der Gemeinden	Zunahme um			Abnahme um				
		bis 50%	bis 100%	über 100%	Zuf.	bis 20%	bis 50%	über 50%	Zuf.
		Bellenz	19	8	3	2	13	4	2
Blenio	17	—	—	1	1	8	7	1	16
Lividental	20	5	—	2	7	3	5	5	13
Locarno	43	8	3	5	16	6	17	4	27
Lugano	98	41	9	11	61	21	15	1	37
Mendrisio	28	15	2	3	20	5	3	—	8
Riviera	6	1	2	1	4	2	—	—	2
Maiental	21	—	—	—	—	1	16	4	21
Tessin	252	78	19	25	122	50	65	15	130

Am ausgeprägtesten haben wir die Entvölkerung in den Hochgebirgstälern, die von feinen besondern Verkehrsadern durchzogen sind. Es ergibt sich aus dem ersten Blick auf Figur 2, daß die Bevölkerungskurve des Kantons Tessin einen Vergleich mit denen der andern Kantone nicht zu scheuen hat. Die genauen Zahlen der Bevölkerungsentwicklung für alle die Gebirgskantone, wie sie Figur 2 zu Grunde liegen, brauche ich hier nicht anzugeben; sie sind in jedem Band des „Statistischen Jahrbuches der Schweiz“ bequem zusammengestellt.

Sehen wir uns einmal die Verhältnisse im Einzelnen an! Da ist in erster Linie das Maiental zu nennen, das bis 1920 40 % seiner Bevölkerung von 1850 verloren hat. Ähnlich steht es mit dem Paralleltal nördlich des Langensees, dem Verzascatal, das einen Drittel seiner Einwohner verloren hat. Auch das Bleniotal, ein Nebental des Tessintals, hat beinahe ein Fünftel der Bevölkerung verloren. Dabei hat das Maiental keine einzige Gemeinde mit einer Zunahme der Bevölkerung innert dieser 70 Jahre aufzuweisen, das Bleniotal nur eine! Noch bezeichnender wird das Bild dieser Entvölkerung, wenn man die Figur 28 betrachtet. Man sieht, daß der Rückgang ganz regelmäßig und unaufhaltsam durch die Jahrzehnte durch andauert. In diesen Gebirgsgegenden sieht es wirklich böß aus. Es sind aber auch rein auf die Landwirtschaft und zwar fast ausschließlich auf die Alpwirtschaft angewiesene Gemeinden. Hieher ist der Fremdenverkehr nur mit winzigen Ausläufern vorgeedrungen. Industrie siedelt sich da natürlich gar nicht an. Aber auch die Landwirtschaft leidet unter besondern Mängeln, wie der Güterzerstückelung und dergl. Besonders ins Gewicht fällt aber die Tatsache, daß hier die Auswanderung, teils vorübergehende, teils dauernde, in Schwung gekommen ist und immer mehr Leute aus dem schweren Kampf ums Dasein in den weltfernen Bergdörfchen fortlockt.

Insgesamt kann man feststellen, daß sich die Gesamtbevölkerung des Kantons Tessin seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ansehnlich vermehrt hat. Diese Vermehrung ist aber in erster Linie den südlichen, von der Natur besonders begünstigten Bezirken zugute gekommen.

Überhaupt kommt der Großteil der Bevölkerungsvermehrung auf eine kleine Zahl wirtschaftlich bevorzugter Orte. Sozusagen die gesamte Gebirgsgegend des Kantons hat an Bevölkerung verloren. Außerhalb des verkehrsreichen Tessintales haben die rein auf die Landwirtschaft angewiesenen Täler sich alle entvölkert. Teilweise ist diese Entvölkerung sogar sehr weit fortgeschritten.

Die Lage in der übrigen Schweiz.

Es fragt sich nun in erster Linie, wie sich im Vergleich zum Tessin die Lage in der übrigen Schweiz gestaltet hat, über die wir ja ebenso gut Bescheid wissen?

Da muß man feststellen, daß die Vermehrung der Bevölkerung im Tessin bedeutend unter dem schweizerischen Durchschnitt geblieben ist. Wenn man aber näher zusieht, so bemerkt man, daß dies allein infolge der sehr starken Zunahme in den Industriekantonen des schweizerischen Mittellandes der Fall ist. Dagegen gibt es eine ganze Reihe von Kantonen, die ungünstiger, gleich oder wenigstens nicht wesentlich besser daran sind als der Tessin. Das gilt z. B. von dem volkreichen, im Mittelland und Jura gelegenen Aargau, der erheblich weniger zugenommen hat, oder von dem am Alpenrand gelegenen Kanton Luzern, der mit dem Tessin in der Bevölkerungsentwicklung fast genau gleich steht.

Besonders bezeichnend sind aber die Verhältnisse in den Gebirgskantonen. Ich habe sie hier alle zum Vergleich herangezogen (2—9). Dabei beschränke ich mich hier auf die Zeit von 1860 bis 1920, um einen genauen Vergleich mit Italien und Frankreich zu ermöglichen, d. h. sozusagen alle mit Ausnahme des Tessintales selbst.

Da haben wir zuerst den großen Kanton **G r a u b ü n d e n**. Er ist reines Gebirgsgebiet, ohne besondere Hilfsquellen, aber mit reichen Wasserkräften und einer Unmenge von Naturschönheiten. Er baut heute seinen wirtschaftlichen Fortschritt in erster Linie auf dem Fremdenverkehr, in zweiter auf einer bescheidenen, an die Ausnützung der Wasserkräfte sich anschließenden Industrie auf. Die Bevölkerung wuchs bis 1888 kaum, nahm dann aber durch den Aufschwung des Fremdenverkehrs bis 1910 stark zu. Der Krieg brachte auch hier einen scharfen Abfall im Wirtschaftsleben, der sofort auch die Bevölkerungsvermehrung beinahe zum Stillstand brachte. Insgesamt hat Graubünden seine Bevölkerung nur um eine Kleinigkeit stärker vermehrt als der Tessin (7 und 8). Das gleiche gilt von dem teilweise noch im Boralpengebiet gelegenen Kanton **S c h w y z** (5). Seine Bevölkerungsentwicklung bietet ein ganz ähnliches, nur durch den Bau der Gotthardbahn etwas gestörtes Bild. Auch hier ist die Ursache die geringe Entwicklung der Industrie, die erst neuerdings mehr in Aufschwung gekommen ist.

Übertroffen wird der Tessin durch den Nachbarkanton **U r i** (4), der einzig aus dem Neufstal besteht. Abgesehen von der Einwirkung des Bahnbaues sehen wir auch hier erst seit 1888 eine beträchtliche Zu-

nahme der Einwohnerzahl. Nur hält diese infolge der Ausnützung der großen Wasserkräfte bis 1920 an, wobei allerdings größere Bauten mitspielen. Wir haben hier in verstärktem Maße die Zustände im Tessin vor uns, begünstigt noch durch einen starken Fremdenverkehr.

Ungünstiger als im Tessin steht es dagegen im Wallis (9), wenn auch kaum merklich. Dieser reine Gebirgskanton hat in seinem untersten Teile auch sehr fruchtbare Strecken, daneben freilich arme Hochgebirgsgegenden. Er ist heute wie der Tessin von einem wichtigen Stränge des internationalen Verkehrs durchzogen. Außerdem hat sich, angezogen durch gute Verbindungen und reiche Wasserkräfte, eine ansehnliche Industrie niedergelassen. Und trotzdem ist das Wallis nicht besser weggekommen als der Tessin! Dasselbe gilt noch in etwas vermehrtem Maße von dem vorwiegend landwirtschaftlichen Kanton Unterwalden (6), der zwar seine Bevölkerung gleichmäßig, aber ziemlich schwächer als der Tessin vermehrt hat.

Noch viel schlimmer sieht es aber in dem kleinen Kanton Glarus (3) aus. Von der Natur ist er wenig begünstigt. Dafür hat er früh eine starke Textilindustrie aufwachsen sehen. Diese ist aber schon vor der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Stillstand und dann allmählich in starken Rückgang gekommen. Das drückt sich deutlich in der Bevölkerungsentwicklung aus. Glarus hatte 1900 ziemlich weniger Einwohner als 1850 und zählt heute nur um 1% mehr! Hier haben wir ein Beispiel völligen Stillstandes, ja Rückschrittes.

Der Tessin nimmt also unter den schweizerischen Gebirgskantonen mit seiner Bevölkerungsentwicklung eine mittlere Stellung ein. Zu dem gleichen Ergebnis kommen wir, wenn wir nun gemeindeweise die Entvölkerung ins Auge fassen. Ich kann hier auf die Karte verweisen, die Dr. Hans Bernhard bereits im Jahre 1919 veröffentlicht hat und in der er den Stand von 1860 mit dem von 1910 vergleicht.⁵⁾ Freilich muß ich dabei betonen, daß das Bild nach der Zählung von 1920 noch ziemlich ungünstiger aussehen würde. Da sieht man mit Erstaunen, daß sich nicht nur in den Alpen, sondern ebensogut im Mittelland und im Jura Entvölkerungsgebiete finden. Vom Genfersee bis zum Bodensee zieht sich im Mittellande ein breiter Entvölkerungstreifen. Es sind die reinen Bauerndörfer. Und ganz ähnlich steht es im Jura. Auch für diese Gebiete gilt also die Tatsache, daß nur Verkehr und Industrie heute die Bevölkerung zu heben vermag. So sehen wir die Großstadt Zürich, das Mittelpunkt von Handel, Verkehr und Industrie der Schweiz, in weitem Bogen von einem Gürtel von entvölkerten Gemeinden umgeben. Dagegen kommt das Gebirge noch geradezu gut weg, besonders die Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden und Wallis. Freilich finden sich auch im Gebirge große entvölkerte Landstreifen, ganz besonders in Graubünden, Glarus, dem Berner Oberland u. s. w. Als Beispiel habe ich in Figur 34 das Vorder- und Hinterrheingebiet in Graubünden in derselben Art wie den Tessin wiedergegeben. Man wird ge-

⁵⁾ Schweizerische Siedlungspolitik. Zürich 1919.

stehen, daß es hier ebenso ungünstig aussieht wie im Tessiner Hochgebirge! Vor allem das Hinterrheingebiet zählt nur ein paar wenige Gemeinden, die ihre Einwohnerzahl seit 1850 haben vermehren können.

Ebenso finden wir im innerschweizerischen Gebirge entlegene Taltschaften mit einem ganz ähnlichen Bevölkerungsrückgang wie im Tessin. Der bündnerische Bezirk Hinterrhein zeigt fast dasselbe Bild wie das Maiental (28): Von Volkszählung zu Volkszählung einen Bevölkerungsverlust. Und doch zieht sich durch ihn die große Splügenstraße. Ja, er hat auch einen ansehnlichen Fremdenverkehr aufzuweisen. Alles das kennt das weltverlorene Maiental nicht. Selbst der Kanton Bern kann im Oberhasle ein Tal mit ständiger und starker Entvölkerung aufweisen (30); der Verlust macht hier einen vollen Viertel aus seit 1850. Weitere solche Täler sind das Goms, also das oberste Rhonetal, dann das Oberhalbstein in Graubünden.

Angesichts aller dieser Tatsachen muß man feststellen, daß die Entvölkerung auch in der Innerschweiz eine weit verbreitete Erscheinung ist. Es gibt hier bei den gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen genau die gleichen Erscheinungen wie im Tessin. Der Tessin aber kann den Vergleich mit den andern schweizerischen Gebirgskantonen ruhig aushalten. Er nimmt unter ihnen eine mittlere Stellung ein.

Die Lage in Italien.

Sehen wir uns nun die Bevölkerungsentwicklung in Italien unter den gleichen Gesichtspunkten an! Es stehen uns da Volkszählungen von 1861 bis 1921 zur Verfügung. Sie haben ebenso wie in der Schweiz alle zehn Jahre stattgefunden, jedoch ist die von 1891 ausgefallen. Wir sind also im Stande, den beinahe gleichen Zeitraum zum Vergleich heranzuziehen, wie wir ihn bei der Schweiz untersucht haben.

Es ist nun natürlich aber nicht möglich, das ganze italienische Gebiet in ähnlicher Weise zu bearbeiten wie bei der Schweiz. Es fehlen auch für weite Teile noch die Ergebnisse der jüngsten Volkszählung. Es genügt für uns ein kleineres Gebiet, dessen Verhältnisse von denen unseres Landes nicht allzu verschieden sind. Ich habe mich für Piemont entschlossen, habe aber auch hier die ganz in der oberitalienischen Ebene gelegenen Teile weggelassen. Damit bleibt als Vergleichsgebiet übrig das Gebirgsgebiet Piemonts, samt den verwaltungstechnisch damit vereinigten angrenzenden Teilen der Ebene. Dieses Gebiet umfaßt anschließend an den Tessin den italienischen Anteil an den Zentralalpen, d. h. deren Südabfall, immer dem Südrand des Kantons Wallis entlang bis zur französischen Grenze. Es gehört ferner dazu der ganze italienische Teil der Westalpen mit Ausnahme des südlichen Abfalls zum Meer. Dieser Teil Piemonts umfaßt den wichtigsten Anteil Italiens am Alpengebiet, abgesehen vom neuerworbenen Südtirol. Es gehören dazu fünf Kreise (vergleichbar mit unsern Kantonen) der Provinz Novara, die ganze Provinz Turin mit ebenfalls fünf Kreisen und zwei Kreise der Provinz Cuneo. Die gesamte Einwohnerzahl beträgt rund 2,150,000, also mehr als die Hälfte der schweizerischen Bevölkerung.

Bei einem Vergleich mit den schweizerischen Verhältnissen und vor allem denjenigen des Kantons Tessin wird man einmal zu berücksichtigen haben, daß Oberitalien und dabei auch Piemont das Zentrum der italienischen Industrie ist. Man wird berücksichtigen müssen, daß im Vergleichsgebiet ein erhebliches Stück Ebene einbegriffen ist, in der die Landwirtschaft Möglichkeiten hat wie in keinem der schweizerischen Gebirgskantone. Man wird ferner berücksichtigen müssen, daß die italienischen Gemeinden meist eine erhebliche Ausdehnung und Einwohnerzahl haben, bei denen Schwankungen weniger sichtbar sind und leichter innerhalb der großen Gemeinden ausgeglichen werden können. Ich führe zum Beweis nur an, daß der Kanton Tessin mit 152,000 Einwohnern 252 Gemeinden zählt, der Kreis Ivrea mit 148,000 Einwohnern 112 Gemeinden, der Kreis Novara mit 261,000 Einwohnern 104 Gemeinden. Eine italienische Gemeinde umfaßt eben gewöhnlich mehrere „Fraktionen“, die bei uns eigene Gemeinden bilden würden. Man darf deshalb ruhig sagen, daß das italienische Vergleichsgebiet gegenüber dem schweizerischen in verschiedener Hinsicht bevorzugt ist. Dabei ist es ja nicht willkürlich gewählt und so groß, daß von vereinzelt Erscheinungen nicht mehr gesprochen werden kann. Als Vergleichseinheiten wähle ich dabei die italienischen Kreise, die etwa unsern Kantonen entsprechen.

Wenn man nun die allgemeine Entwicklung der Bevölkerung in den piemontesischen Gebirgskreisen, wie sie in Figur 1 dargestellt ist, übersieht, so wird auf den ersten Blick klar, daß die Kurven keineswegs rascher steigen als bei den schweizerischen Kantonen. Im Gegenteil! Auch abgesehen vom Kriegsjahrzehnt 1910—1920 verläuft die Zunahme der Bevölkerung langsamer. Ja in verschiedenen Kreisen hat die Einwohnerzahl ständig abgenommen. Das ist der Fall in den Kreisen Aosta, Pinerolo, Saluzzo, Ivrea, Cuneo. Außer Novara und Turin, wo die großen Städte den Ausschlag geben, haben nur Biella mit seiner starken Industrie, Pallanza mit Industrie und Fremdenverkehr und Domo d'Ossola an der Simplonlinie einen ansehnlichen Zuwachs, der sich mit dem des Kantons Tessin vergleichen läßt.

Die Zahlen der Bevölkerungsentwicklung, wie sie der Figur 1 zu Grunde liegen, will ich hier in einer Tabelle zusammenstellen, da sie nicht so leicht zu beschaffen sind, wie die der schweizerischen Kantone. Zum Vergleich füge ich die des Tessins hinzu.

	1861	1871	1881	1901	1911	1921
Provinz Novara						
Biella	126	140	154	164	161	157
Domo d'Ossola	34	35	34	41	42	44
Novara	191	207	228	256	269	261
Pallanza	62	66	70	82	84	85
Varallo	32	32	32	43	34	32

	1861	1871	1881	1901	1911	1921
Provinz Turin						
Aosta	82	81	82	81	78	79
Ivrea	160	166	169	169	161	148
Pinerolo	132	134	133	130	129	121
Susa	84	86	87	92	93	87
Turin	485	505	557	651	753	819
Provinz Cuneo						
Cuneo	177	185	186	179	183	172
Saluzzo	156	159	159	154	154	148
Kanton Tessin	116	122	130	139	156	152

Untersuchen wir nun die Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Kreisen an Hand der Figuren 10—21 näher! Weit aus an der Spitze steht dabei der Kreis Turin (10). Dieser hat aber nur einen kleinen Anteil an den Westalpen, während die Masse des Gebiets in der Ebene liegt. Dazu wird die Bevölkerungsentwicklung dieses Kreises noch völlig durch die Stadt Turin beherrscht. Diese ist in den 60 Jahren ganz gewaltig gewachsen, von 200,000 auf 500,000. Der Rest der Provinz hat nur eine sehr schwache Zunahme erfahren, trotzdem doch hier die Ausstrahlungen der Großstadt wirksam sein müssen (32). Der Zuwachs sinkt beim Abzug der Stadt sofort von 69 auf 13 %, ist also weit geringer als im Tessin.

Ähnlich steht es in dem Kreis Novara (11), der im Wachstum der Bevölkerung an zweiter Stelle steht. Vom Gewinn von 70,000 Köpfen zwischen 1860 und 1920 entfallen 30,000 allein auf die Stadt Novara. Dabei ist der Anteil dieses Kreises am Gebirge noch geringer als bei Turin und umfaßt noch dazu nur Gebiet ähnlich dem der Tessiner Südbezirke. Zudem ist Novara Sitz einer ansehnlichen Industrie. Wenn man das alles berücksichtigt, so hat sicher auch Novara keineswegs besser abgeschnitten als der Tessin.

Das ist auch nicht der Fall bei dem angrenzenden Kreis Ballanza, dem untern Eschental (13). Man kann diesen ziemlich genau mit dem Bezirk Lugano vergleichen. Er umfaßt ebenfalls nur Vor-alpenland und dazu einen Anteil am Kurgebiet des Langensees; ferner wird er von der Simplonlinie durchzogen. Er hat aber mit Lugano nicht Schritt halten können, das um 44 % zugenommen hat gegenüber 37 % bei Ballanza. Damit sind die drei Kreise erledigt, die den Tessin mit ihrer Bevölkerungszunahme übertroffen haben. Man sieht, daß das nur durch besondere Umstände möglich war, die ihnen einen Vorsprung verschaffen mußten.

Alle andern Kreise haben mit dem Tessin nicht Schritt halten können. Am nächsten kommt ihm noch der benachbarte Kreis Domod'ossola, das obere Eschental (14). Der Bau der Simplonlinie hat hier mächtig gefördert. Dazu ist dann die Ausbeutung der Wasserkräfte gekommen mit der Ansiedlung einiger Industrien. Die starke Zunahme

hat später eingesezt als im Tessin, entsprechend dem spätern Bahnbau. Sie hat aber auch 1910—20 angehalten. Dieser Kreis, dessen Verhältnisse etwa dem des Tessintales von Bellenz bis zum Gotthard mit bisher 45 % Zunahme entsprechen, wird wohl in der Bevölkerungsentwicklung den Tessin bald einmal eingeholt haben.

Der im Range folgende Kreis Biella (12) gehört mit einem ansehnlichen Teil zur Ebene. Dabei ist die Stadt Biella und Umgebung der Siz einer starken Industrie, vor allem der altbekannten Wollweberei. Von dem gesamten Bevölkerungsgewinn fällt genau die Hälfte auf die Stadt selbst, die von 10,000 auf 25,000 Einwohner gewachsen ist. Nun zeigt dieser Kreis schon seit 1901 eine ziemlich starke Abnahme der Bevölkerung. Er steht also erheblich schlechter als der Tessin.

Die verbleibenden sieben Kreise endlich zeigen alle eine so ungünstige Bevölkerungsentwicklung, daß sie in der Schweiz nur mit dem Kanton Glarus verglichen werden können. Es sind eben die eigentlichen Gebirgskreise. Am besten steht noch der Kreis Susa (19) da. Es ist das Tal der Dora Riparia mit der großen internationalen Mont-Cenis-Linie. Ein Teil fällt auch noch in das Turiner Industriegebiet. Trotzdem bringt es der Kreis nur auf 4 % Zunahme innert 60 Jahren. Er hat sich aber allerdings bis 1911 erheblich besser entwickelt und bloß durch den Krieg einen schweren Rückschlag erlitten.

Der Kreis Barallo (15), das Sesiatal, hat nach vorübergehender Steigerung schließlich 1921 knapp den Stand von 1861 halten können. Er ist schon richtiges Gebirgsland, immerhin im untern Teile des Tales mit einiger durch die Wasserkräfte angezogener Industrie.

Der große Kreis Cuneo (20) mit seinem starken Anteil an der Ebene weist eine Abnahme von 3 % auf. Der Kreis Aosta (16), das Tal der Dora Baltea, mit seinen reichen Wasserkräften, einiger Industrie und starkem Fremdenverkehr hat 4 % verloren. Er ist wenigstens ein ausgesprochener Gebirgskreis. Saluzzo (21) dagegen hat wiederum Anteil an der Ebene und hat trotzdem 5 % verloren. Ivrea (17) hat es bei ähnlichen Verhältnissen sogar zu einem Verlust von 7 % gebracht. Der Kreis Pinerolo (18) endlich, der wiederum einen ansehnlichen Teil seines Gebiets in der Ebene besitzt, weist den höchsten Verlust von 8 % auf. Dabei muß man bei diesen Kreisen berücksichtigen, daß immer Städte und meist auch eine Reihe von Industrieorten inbegriffen sind. Bezeichnend ist auch, daß der Verlust nicht etwa bloß ein Ergebnis des Kriegsjahrzehntes ist, sondern bei Aosta, Saluzzo und Pinerolo schon bis 1901 zurückgeht. Wir haben es hier also nicht nur mit einer vorübergehenden Erscheinung zu tun.

Zu dieser Erscheinung finden wir, wie erwähnt, in der Schweiz nur noch in Glarus ein Gegenstück, wenn auch hier schließlich noch 1 % Gewinn herausgekommen ist. Selbst im letzten schwierigen Jahrzehnt haben nur noch einige ostschweizerische Kantone einen wirklichen Bevölkerungsverlust zu buchen, die beiden Appenzell und St. Gallen, wo

sich eben die Katastrophe der Stickerie geltend machte. In den italienischen Westalpen haben wir es dagegen mit einer langandauernden Bewegung zu tun, die die Verhältnisse dieses Gebiets in einem sehr ungünstigen Lichte erscheinen lassen. Dagegen sticht der Kanton Tessin und überhaupt das gesamte schweizerische Alpengebiet sehr vorteilhaft ab.

Prüfen wir nun einmal den bei den großen Verwaltungsbezirken gewonnenen Eindruck bei den Gemeinden nach! Es läßt sich hier eine gleiche Zusammenstellung anfertigen, wie sie oben für den Kanton Tessin gegeben worden ist. Es ergibt sich dann folgende Tabelle:

Bevölkerungsentwicklung nach Gemeinden.

Piemont 1861—1921	Zahl der Ge- meinden	Zunahme um			Abnahme um					
		bis 50%	bis 100%	über 100%	Zuf.	bis 20%	bis 50%	über 50%	Zuf.	
Provinz Novara										
Kreis Biella	95	36	9	6	51	25	19	—	44	
Domo d'Ossola	57	24	5	2	31	20	6	—	26	
Novara	104	68	13	2	83	21	—	—	21	
Pallanza	83	31	11	7	49	18	16	—	34	
Varallo	43	7	1	2	10	10	22	1	33	
Provinz Turin										
Kreis Aosta	73	14	1	—	15	36	22	—	58	
Ivrea	112	24	1	—	25	53	33	1	87	
Pinerolo	66	11	3	—	14	23	29	—	52	
Susa	57	12	3	5	18	17	16	6	39	
Turin	133	52	13	3	70	45	18	—	53	
Provinz Cuneo										
Kreis Cuneo	63	14	1	—	15	25	21	1	47*)	
Saluzzo	52	13	—	—	13	34	5	—	39	
Piemontesischer Gebirgsbezirk										
	938	306	61	27	394	327	207	9	543	
					42%				58%	
Tessin 1850—1921	252	78	19	25	122	50	65	15	130	
					48%				52%	

*) gleich geblieben.

Wir ersehen daraus, daß es auch im Gebirgsbezirk Piemonts, eingerechnet die starken Anteile an der oberitalienischen Tiefebene, sehr zahlreiche Gemeinden gibt, die unter Entvölkerung leiden. Das Verhältnis zwischen Gemeinden mit Zunahme und solchen mit Abnahme ist sogar noch erheblich ungünstiger als im Tessin. Haben im Kanton Tessin immerhin beinahe die Hälfte der Gemeinden innerhalb der sechs Jahrzehnte ihre Bevölkerung vermehren können, so sind es in Piemont nur 42%. Allerdings sind die Schwankungen hier weniger stark als in der italienischen Schweiz. Die Gemeinden mit geringer Zunahme und geringer Abnahme machen in Piemont den Gewalthaufen aus. Im Tessin gibt es verhältnismäßig viel mehr Gemeinden, die über 50 oder gar über 100% Bevölkerungszunahme aufweisen können, aber es gibt

auch sehr viel mehr Gemeinden, die sich zu über 50 % entvölkert haben. Ich glaube, daß das vielfach der Kleinheit der Gemeinden zuzuschreiben ist. Es zeigt sich ferner, daß genau wie in den Tessiner Gebirgsbezirken die Zahl der entvölkerten Gemeinden auch in den italienischen eigentlichen Gebirgskreisen bei weitem überwiegt. In Pinerolo und Aosta machen sie $\frac{4}{5}$ der Gesamtzahl aus, in Saluzzo, Barallo, Ivrea, Cuneo $\frac{3}{4}$, in Susa $\frac{2}{3}$. Gemeinden mit Bevölkerungszuwachs haben in überwiegender Zahl nur die Kreise mit stärkerer Industrie und großem Anteil an der Ebene, dazu das Eschental.

Von besonderem Wert ist es nun, die Ausscheidung zwischen Entvölkerungsgebieten und solchen mit Bevölkerungszunahme im Einzelnen zu verfolgen. Es ergibt sich da folgendes Bild, das in Figur 33 veranschaulicht ist:

- D o m o d' O s s o l a:** Zunahme Tal bis Domo und zum Simplon. Abnahme in sämtlichen Nebentälern. Entsprechend dem Tessintal.
- P a l l a n z a:** Zunahme am See und im Tosatal, sehr stark um Pallanza. Abnahme in den von See und Fluß abgelegenen Gebirgsgegenden. Ganz ähnlich wie im Bezirk Lugano.
- N o v a r a:** Zunahme in fast der ganzen Ebene und an den Seen. Abnahme in verstreuten Gemeinden der Ebene und im Bergland.
- B a r a l l o:** Zunahme im Sesiatal bis Barallo und vereinzelt Gemeinden oberhalb. Abnahme im ganzen Gebirgsgebiet.
- B i e l l a:** Zunahme im Industriegebiet um Biella. Abnahme im Gebirge und in Teilen der Ebene.
- A o s t a:** Zunahme im untersten Teil des Dora-Baltea-Tales und sehr gering in einzelnen sonstigen verstreuten Gemeinden. Sonst allgemein Abnahme.
- I v r e a:** Zunahme im Tal der Susa oberhalb Ivrea, im Orco-Tal beim Austritt aus dem Gebirge, in Teilen der Ebene. Abnahme im Gebirge.
- T u r i n:** Zunahme in der Ebene in weitem Umkreis um Turin, dann im Sturatal beim Austritt aus dem Gebirge. Abnahme im Gebirge, im Hügelland östlich Turin, in den entfernteren Teilen der Ebene.
- S u s a:** Zunahme bloß im untern Tal der Dora Riparia bis Susa.
- P i n e r o l o:** Zunahme um Pinerolo und in den untern Teilen der Waldensertäler bis Pérouse und Torre Pellice. Sonst Abnahme in Gebirge und Ebene.
- S a l u z z o:** Zunahme in einem Teil der Ebene und im Tal der Baraita beim Austritt aus dem Gebirge. Abnahme Gebirge ganz, Ebene größtenteils.
- C u n e o:** Zunahme in der Ebene und jenseits des Col di Tenda. Abnahme im ganzen Gebirge.

Daraus ergibt sich folgender in Figur 33 dargestellter Gesamteindruck: Das Gebirge ist ein großes Entvölkerungsgebiet. Eine Ausnahme machen hier nur die großen Verkehrszüge (Simplon und Mont-Cenis), dann die Mündungen der Täler in die Ebene, wo die großen Gefälle zur Ausbeutung der Wasserkräfte benutzt wurden; hier hat sich dann Industrie angesiedelt. Die übrigen vereinzeltten Gemeinden mit Bevölkerungszunahme sind Verkehrsknotenpunkte, Grenzübergangsstellen und dergl. Sie kommen kaum in Betracht. Das Gebirge ist somit ein viel einheitlicheres Entvölkerungsgebiet als etwa in der Schweiz. Darüber hinaus hat die Entvölkerung auch in die landwirtschaftlichen Gebiete der Ebene übergegriffen gerade so gut wie in der Schweiz im Mittellande. Es gibt in der oberitalienischen Ebene, so weit sie zu Piemont gehört, ebenfalls weite entvölkerte Strecken. Und sehr bezeichnend ist es, daß auch das Hüggelland von Turin, sobald man einige Entfernung von der Stadt erreicht, sofort eine Bevölkerungsabnahme aufweist.

Wir treffen in Piemont ebenso die im Tessin festgestellte Erscheinung, daß sich die Zunahme der Bevölkerung auf einige wenige wirtschaftlich besonders rührige Orte zusammendrängt. Wir können das am besten bei der Provinz Turin feststellen (32). Die Stadt hat in den 60 Jahren um 300,000 Seelen zugenommen, das große übrige Gebiet des Kreises bloß um 37,000. Das Schwergewicht, das 1861 noch durchaus auf dem Lande lag, hat sich so vollständig in die eine Großstadt verschoben. Diese Erscheinung trifft in geringerem Maße auch für den Kreis Novara zu und in gemildeterer Form überall. Ferner finden wir in Piemont auch eine Erscheinung, die wir in der Schweiz vergeblich suchen werden: Die Entvölkerung greift auch auf ansehnliche Städte über! Saluzzo hatte 1921 nur 15,700 Bewohner gegen 16,200 im Jahre 1861. Susa sank von 5000 auf 4600, Chieri, das in der Ebene liegt, gar von 15,500 auf 13,700. Daneben haben eine Reihe von Hauptstädten der Gebirgskreise nur sehr wenig zugenommen, so Aosta, Ivrea und Pinerolo. In der Schweiz hat jede größere Stadt in den letzten sechs Jahrzehnten eine ansehnliche Zunahme aufzuweisen. Ich sehe gerade in dieser Entvölkerung der Städte einen sehr bezeichnenden Zug in dem wenig rosigen Bild der Bevölkerungsentwicklung der italienischen Gebirgsbezirke.

Sehen wir uns nun zum Schluß noch nach der Entwicklung in den einzelnen Talschaften der italienischen Gebirgskreise um und vergleichen wir diese mit den entsprechenden schweizerischen Verhältnissen. Ich habe darüber in Figur 31 eine Zusammenstellung von einem halben Duzend Beispielen gegeben. Es wäre allerdings sehr leicht gewesen, diese Reihe noch bedeutend zu verlängern. Ich habe mich aber mit diesen paar Beispielen aus dem ganzen Gebiete begnügt, da sie beweiskräftig genug sind. Da diese Talschaften keine eigenen Verwaltungsbezirke bilden, habe ich sie selbst abgrenzen müssen. Ich habe sie entsprechend den Verhältnissen im Tessin da beginnen lassen, wo die Industriegegend an der Talmündung aufhört. Wir finden nun Verhält-

nisse, die den unserigen völlig entsprechen. Das Dora=Riparia=Tal mit seiner Entvölkerung von 47 % übertrifft die des Maientales um einiges. Der Verlust an Einwohnern im Sturatale im Kreis Cuneo ist genau gleich dem im Maiental mit 43 %. Das Chisonetal mit 30 % Entvölkerung hält Schritt mit dem Hinterrheintal mit 31 %.

Wie weit die einzelnen Gemeinden betroffen sein können, sollen die Beispiele des Dora=Riparia=Tales und des Sturatales nachweisen. In ersterem haben von 11 Gemeinden eine über 70, 2 über 60, 2 über 50, 2 über 40, je 1 über 30, 20 und 10 % verloren, eine aber hat 10 % gewonnen. Im Sturatal oberhalb Demonte haben von 6 Gemeinden 1 über 60, 4 über 40 und 1 über 30 % verloren. Das ist schlimmer als in den schlimmsten Teilen des Tessins.

Das Gesamtergebnis unserer Untersuchung läßt sich etwa folgendermaßen zusammenfassen: Die Gebirgsbezirke Piemonts leiden unter der Entvölkerung allgemeiner und stärker als jeder Teil der schweizerischen Gebirgskantone. Sie leiden vor allem stärker als der Tessin. Dessen Bevölkerungsentwicklung kann den Vergleich mit den am besten dastehenden piemontesischen Gebirgskreisen ruhig aushalten!

Die Lage in Frankreich.

Um die Untersuchungen zu vervollständigen, will ich nun noch kurz die Verhältnisse in den französischen Gebirgsgegenden zum Vergleich heranziehen. In Frankreich war die Statistik so früh entwickelt, daß wir hier über ein besonders schönes und weit zurückreichendes Zahlenmaterial verfügen. Die Franzosen haben ihre Volkszählungen ebenso wie die Italiener im ersten Jahre jedes Jahrzehntes abgehalten. Wir haben so eine den italienischen und beinahe auch den schweizerischen Verhältnissen völlig entsprechende Grundlage für die Zeit von 1861 bis 1921. Darüber hinaus aber haben wir brauchbare Angaben bis 1801 zurück, sodaß sich sehr schöne Vergleichsreihen bilden lassen.

Ich habe in Frankreich ebenfalls das Gebiet der Westalpen entsprechend dem Vorgehen in Italien zum Vergleiche ausgewählt. Es kommen hier in Betracht die vier Departemente Hautes- und Basses-Alpes, sowie Savoyen und Hochsavoyen. Die beiden letzteren sind erst seit 1860 französisch. Zwar schiebt sich auch das Departement Isère in die Alpen hinein; ich habe es aber wegen seiner mehrheitlich andersgearteten Zusammensetzung außer Acht gelassen.

Bei der Untersuchung der Bevölkerungsentwicklung französischer Landesteile darf man nun natürlich von vornherein die besondere Lage des gesamten Landes nicht außer Acht lassen. Frankreich ist das Land der schwachen Bevölkerungszunahme. Es ist das Land, wo sich die gesamten landwirtschaftlichen Gebiete stark entvölkern, wenn nicht ausländische Arbeitskräfte den Ausgleich bringen. Es ist deshalb als Vergleichsgegenstand mit Italien und der Schweiz nicht gleichwertig. Doch ist es trotzdem belangreich, an diesem Beispiele zu untersuchen, wie weit wirkliche Entvölkerung gehen kann.

Nehmen wir zuerst einmal die beiden Alpen-Departemente vor (26 und 27)! Wir haben da die Möglichkeit, die Bevölkerungsentwicklung in einem Zeitraum von vollen 120 Jahren zu übersehen. Es ergibt sich bei beiden Departementen, daß bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts die Einwohnerzahl ziemlich stieg. Dann aber beginnt ein unaufhaltsamer und sehr starker Rückgang. Es geht nicht nur der ganze Zuwachs seit 1801 wieder verloren, sondern der Bevölkerungsstand sinkt weit unter den Ausgangspunkt. Im Departemente Basses-Alpes waren 1921 nur noch 69 % der Bewohner von 1801 vorhanden, im Departemente Hautes-Alpes noch 79 %.

Nehmen wir nun zum Vergleich mit Italien und der Schweiz den Zeitraum zwischen 1861 und 1921 zur Untersuchung, so sehen wir in den beiden Departementen einen Verlust von 37, bzw. 29 % (22 und 23). In der Schweiz ist das ungünstigste Ergebnis in den Gebirgskantonen im Kanton Glarus mit bloß 1 % Zunahme zu verzeichnen. In Italien zeigt der am schlimmsten dastehende Gebirgskreis, Pinerolo, einen Verlust von 8 %. Wie steht dem gegenüber das französische Alpengebiet da? Ziehen wir nun aber auch noch die beiden erst seit 1860 an Frankreich gefallenen savoyischen Departemente zum Vergleich heran! Da finden wir, daß das Departement Savoyen einen Verlust von 18 %, das Departement Hochsavoyen einen von 12 % hat seit 1861 (24 und 25). Und auch hier erfolgt der Abstieg unaufhaltsam und mit steigender Geschwindigkeit. Welch gewaltiger Gegensatz zwischen der französischen Bevölkerungsentwicklung einerseits, der italienischen und gar schweizerischen andererseits vorhanden ist, das zeigt schlagend der Verlauf der Kurven auf Figur 1 und 2!

Dabei haben alle diese Departemente mehrere Städte in ihrem Gebiet. Die beiden savoyischen Departemente haben zudem eine sehr ansehnliche Industrie, gefördert durch die reichen Wasserkräfte, und einen starken Fremdenverkehr. Man denke für den letzteren an Chamonix, Aix, Thonon, Evian u. s. w. Man denke an Chambéry, Annecy, Annemasse. Und trotzdem sinkt die Gesamtbevölkerung derart rasch. Man kann sich da ungefähr eine Vorstellung machen, wie es in den rein landwirtschaftlichen Gegenden aussieht! Ich verzichte hier darauf, diese Entwicklung in den Gemeinden im einzelnen nachzuweisen. Ich möchte bloß durch die folgende Zusammenstellung der einzelnen Kreise (Arrondissements) darauf hinweisen, wie durchweg die gleiche Abnahme festzustellen ist:

	1801	1861	1881	1911	1921
Basses-Alpes					
Digne	44	49	45	37	30
Barcelonette	18	17	15	14	11
Castellane	20	22	19	15	11
Forcalquier	29	35	32	27	25
Sisteron	23	23	21	16	15
Hautes-Alpes					
Gap	60	65	64	55	49
Briançon	26	29	28	27	21
Embrun	26	31	29	23	19

	1801	1861	1881	1911	1921
Savoyen					
Chambéry		147	143	128	114
Albertville		35	36	35	33
Moutiers		39	35	34	31
S. Jean de M.		56	53	51	47
Hochsavoyen					
Annécý		85	85	78	72
Bonneville		69	70	67	62
Saint-Julien		43	55	49	46
Thonon		60	64	60	55

Die Entvölkerung ist nach dem Ausweise dieser Tabelle besonders in einzelnen Kreisen des Departements Basses-Alpes ganz gewaltig. Sie erreicht dort zum Beispiel im Kreis Castellane die volle Hälfte des Standes von 1861! In diesem Alpengebiet liegt eben auch die Landwirtschaft traurig darnieder.

Dabei sehen wir hier, wie auch die Städte sich entvölkern. So zählte Sisteron 1851 4,6 Tausend Einwohner, 1921 noch 3,3! In Forcalquier lauten die Zahlen 3,1 und 2,6, in Embrun 4,8 und 2,4, in Castellane 2,2 und 1,3. Embrun hat also die Hälfte seiner Einwohner verloren! Da sieht man erst, was Entvölkerung ist!

Dazu muß aber noch eins bemerkt werden. Trotz dieser Entvölkerung wächst die Zahl der Ausländer, die hier Verdienst finden. Im Departement Basses-Alpes wurden 1921 4812 gezählt gegen 945 vor 70 Jahren; sie machen nun 52 v. T. aus gegen 6 v. T. 1851. In Savoyen gibt es 13,000 Ausländer, in Hochsavoyen 12,000. Diese Zunahme der Ausländerzahl trotz der allgemeinen Entvölkerung ist ein Beweis dafür, daß die wirtschaftlichen Möglichkeiten für eine zahlreichere Bevölkerung schon vorhanden sind. Die Abwanderung in die Großstädte, hier Lyon und Marseille neben Paris, entzieht jedoch dem Landgebiet das Menschenmaterial und dazu kommt bereits auch der Überschuß der Todesfälle.

Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß sich auch im Tessin trotz der Entvölkerung im Gebirge die Zahl der Ausländer vermehrt. Wo aber die wirtschaftlichen Verhältnisse günstiger sind, da nehmen die Ausländer erst recht zu. Die aus den Entvölkerungsgebieten abwandernden Tessiner müssen dagegen ihr Auskommen anderswo suchen. Das ist die unerfreulichste Erscheinung in der Tessiner Bevölkerungsentwicklung! ⁶⁾

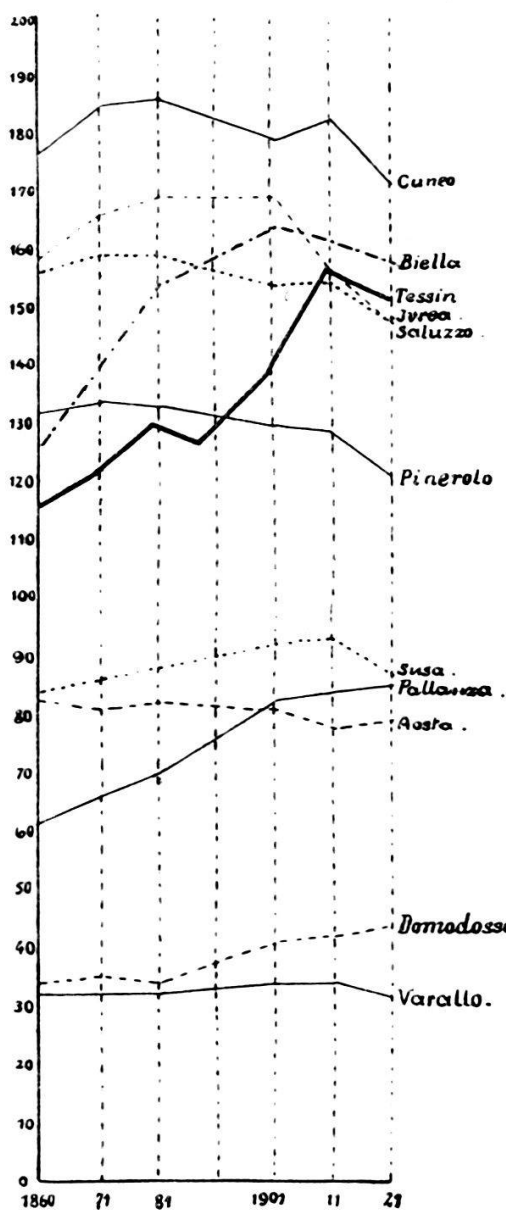
Der Blick auf die französischen Westalpen zeigt uns also ein in voller, unaufhaltfamer Entvölkerung befindliches Gebiet. Stadt und Land werden gleichmäßig davon betroffen. Es ist ein Bild des Zerfalls!

⁶⁾ Vergl. dazu meine Arbeit über die „Italiener in der Schweiz“ (Basel 1917) und den erwähnten Aufsatz über die „Bevölkerungsentwicklung in der italienischen Schweiz“.

Bevölkerungsentwicklung der Gebirgsgegenden.

1860/61 - 1920/21.

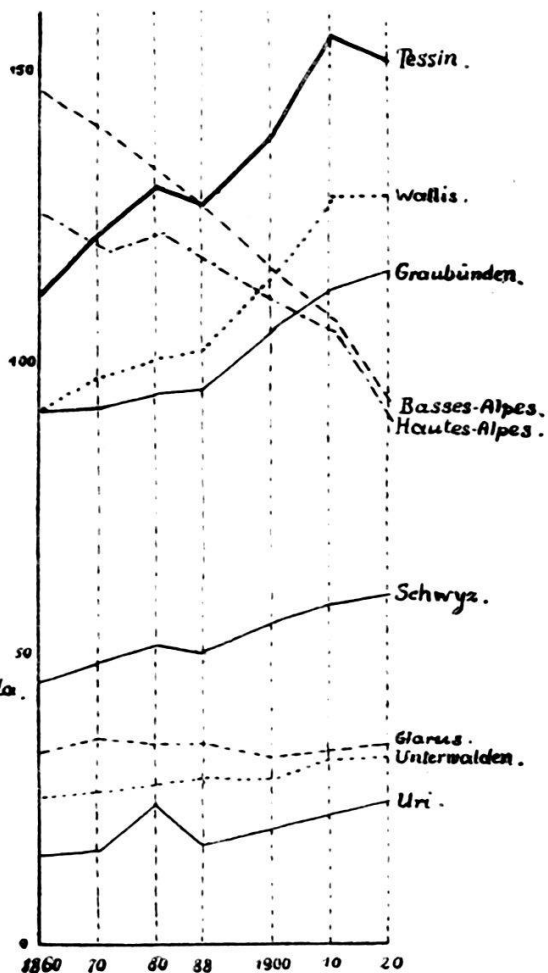
1. A. Piemont u Tessin.



2.

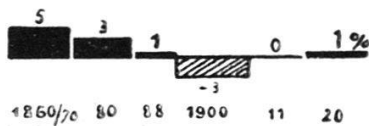
B. Schweiz u französ.

Westalpen.

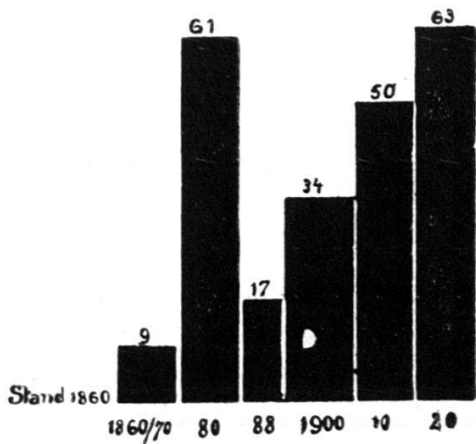


Relative Bevölkerungsbewegung in den Gebirgsgegenden 1860/61 - 1920/21

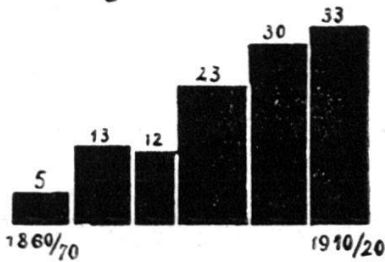
3. Glarus.



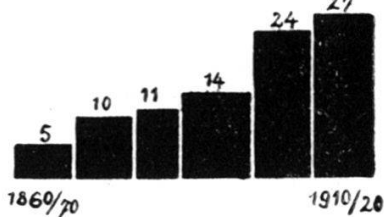
4. Uri.



5. Schwyz.



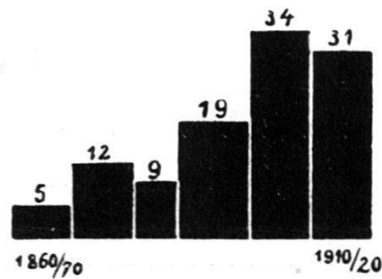
6. Unterwalden.



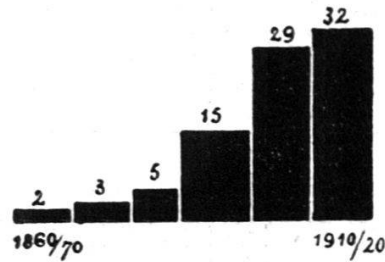
A. Schweiz.

In den Gebirgskantonen in Prozenten des Standes von 1860

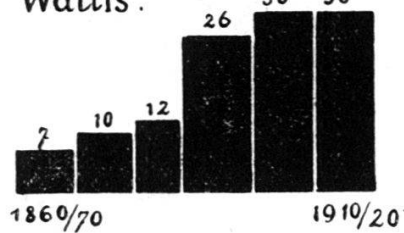
Tessin. 7.

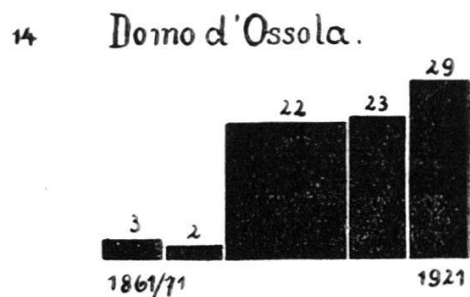
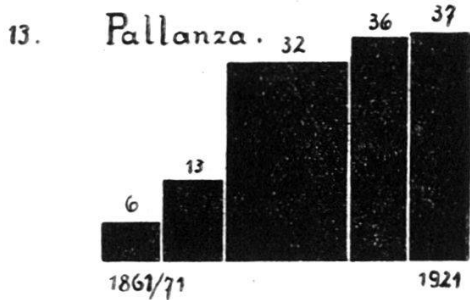
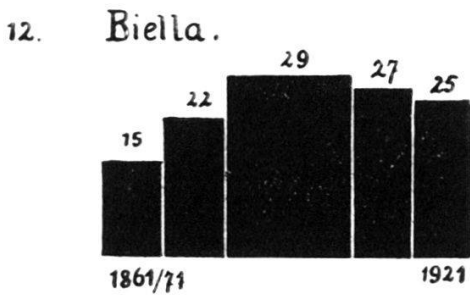
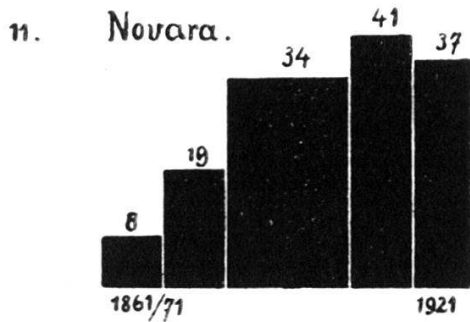
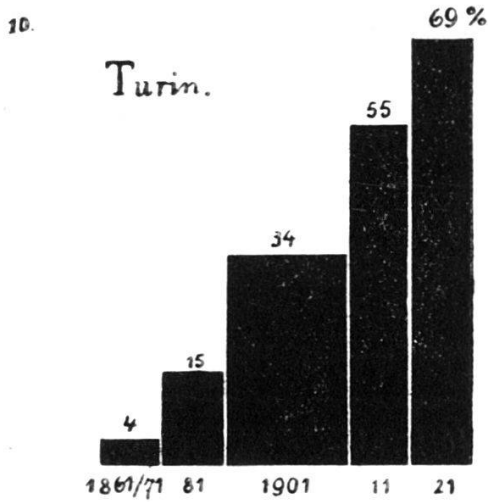


Graubünden. 8.



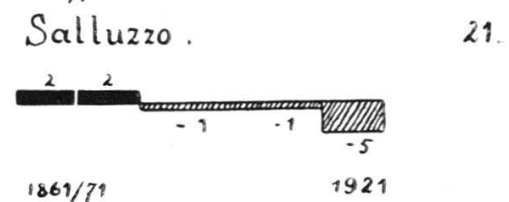
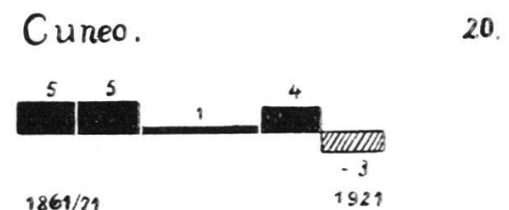
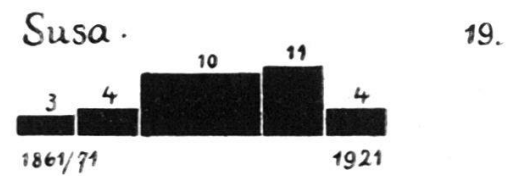
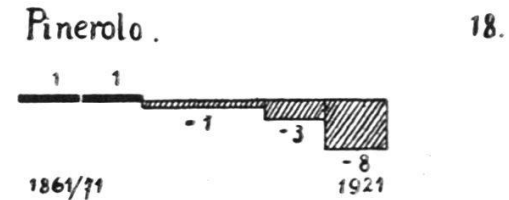
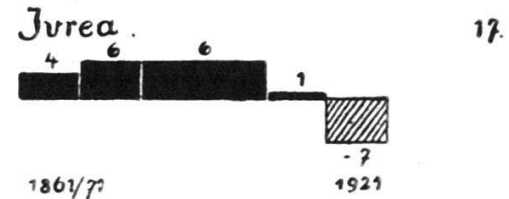
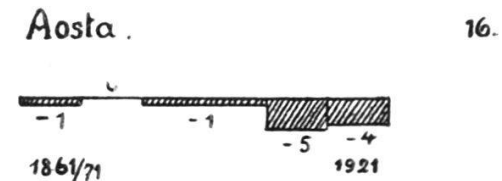
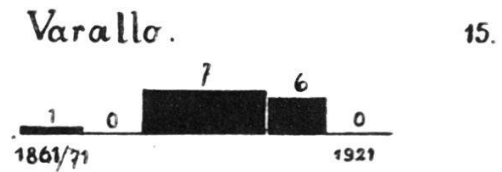
Wallis. 9.



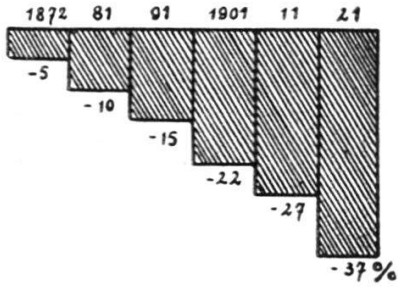


B. Piemont.

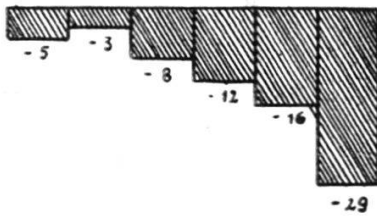
In den Gebirgskreisen in Prozenten des Standes von 1861.



22. Basses-Alpes.



23. Hautes-Alpes.

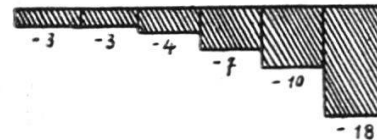


C. Frankreich.

In den Departementen der Westalpen
in % des Standes von 1861

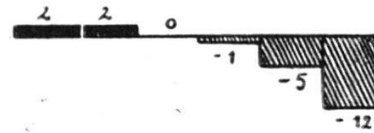
Savoien.

24.



Hochsavoien.

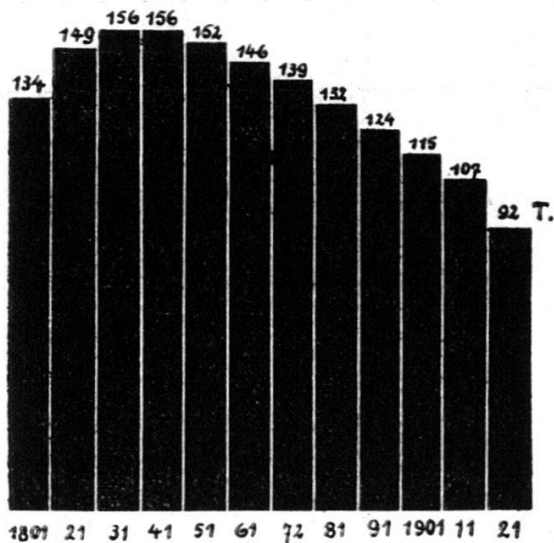
25.



Bevölkerungsentwicklung der beiden
französischen Alpendepartemente.

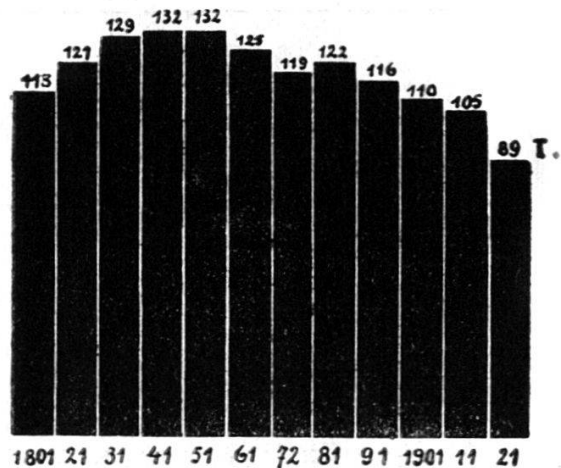
1801 - 1921.

26. Basses Alpes.



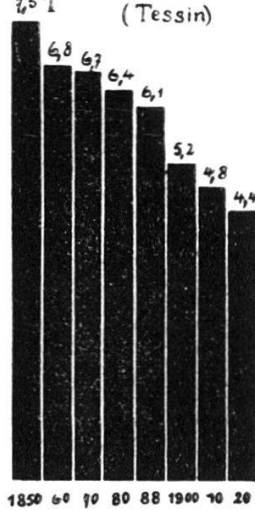
Hautes-Alpes.

27.



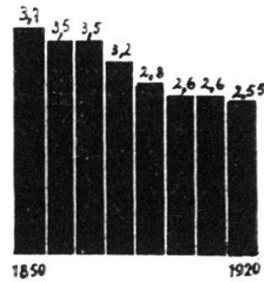
Entvölkerung der Gebirgstäler

28. Maiental.
(Tessin)

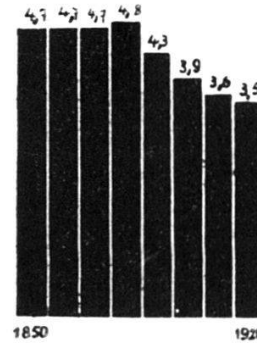


A. Schweiz 1850 - 1920.

29. Hinterrhein
(Graubünden)



30. Oberhasle ohne Meiringen.
(Bern)



B. Piemont 1861 - 1921. 31.

10,2 T



Maiental oberhalb S. Damiano (Cuneo)



Sturatal oberhalb Demonte (Cuneo)

9,6



Chisonetal oberhalb Pérouse (Aronzo)



Tal der Dora Riparia oberhalb Oulx (Susa)

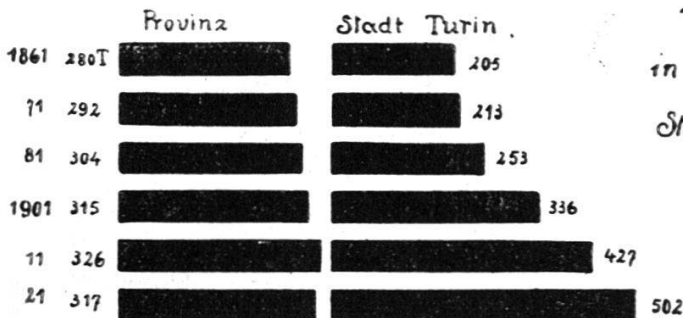


Valpelline (Aosta)



Sesiatal oberhalb Varallo (Varallo)

32.



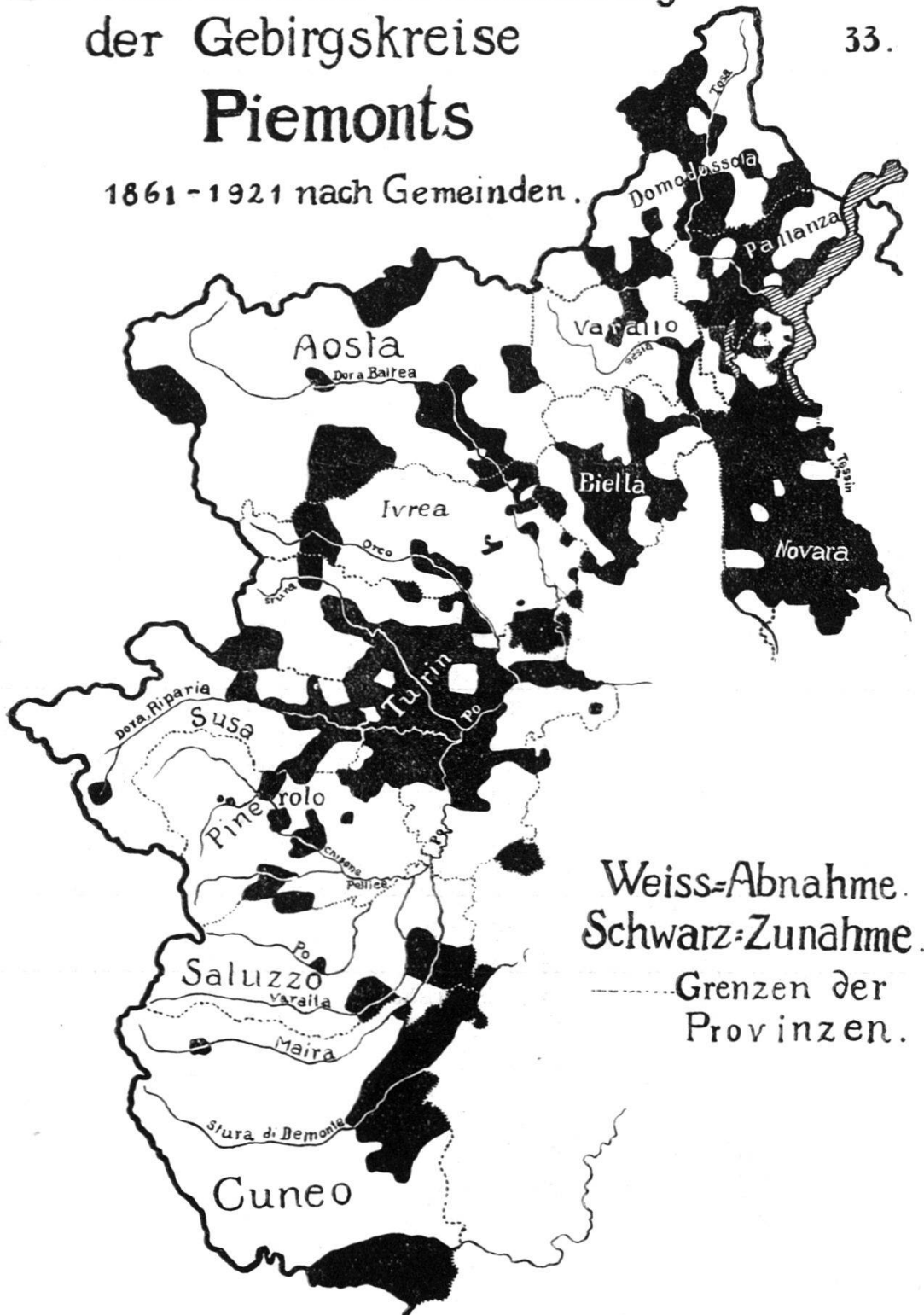
Schwergerichtsverschiebung
in der Provinz Turin zwischen
Stadt und übriger Provinz.

1861 - 1921.

Zu- und Abnahme der Bevölkerung der Gebirgskreise Piemonts

1861 - 1921 nach Gemeinden.

33.



Zu-oder Abnahme der Bevölkerung
im Tessin und in Graubünden
(Misox , Vorder- & Hinterrheingebiet)
1850 - 1920 nach Gemeinden

34



Ergebnis.

Ich komme zum Schluß meiner Untersuchung. Ihr Ergebnis läßt sich als Beantwortung der eingangs gestellten Fragen ungefähr so zusammenfassen:

Der Kanton Tessin hat eine Bevölkerungsentwicklung aufzuweisen, die sich von der der schweizerischen Gebirgskantone nur wenig und nicht nachteilig unterscheidet. Sie ist auf jeden Fall vorteilhafter als im ganzen piemontesischen Alpengebiet, von dem französischen Alpenanteil ganz zu schweigen.

Die Entvölkerung hat im Tessin wie überall die verkehrsarmen und industriellosen Gebirgstäler getroffen. Sie ist aber nicht so allgemein wie im Gebirgsbezirk Piemonts oder gar in den französischen Westalpen. Sie wird auch in ihren schlimmsten Äußerungen im Maiental von den entsprechenden Talschaften Piemonts erreicht und übertroffen.

Nach der Feststellung dieser unbestreitbaren Tatsachen läßt sich nun auch Stellung nehmen zu den Behauptungen Herrn Colombis und seiner Gesinnungsgenossen im In- und Ausland. Man darf jetzt ruhig sagen, daß diese Behauptungen der Begründung entbehren. Der Tessin ist nicht wegen seiner Zugehörigkeit zur Schweiz wirtschaftlich und bevölkerungspolitisch so schlecht gestellt, sondern er ist gerade wegen seiner Zugehörigkeit zu unserm Lande verhältnismäßig so gut weggekommen. Auf keinen Fall kann ihm aus Italien Hilfe kommen, da dieses ja in seinen eigenen, dieselben Bedingungen aufweisenden Gebirgsgegenden noch viel schlimmere Zustände nicht vermeiden konnte. An dieser Tatsache, daß die Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung im italienischen Gebirge ungünstiger ist als im Tessin, brechen so die ganzen Aufstellungen unserer Irredentisten zusammen.

Es bleibt bei der alten Feststellung, daß die Bevölkerungsentwicklung im Tessin mit der Besserung der wirtschaftlichen Zustände von selbst befriedigend werden wird. Diese Besserung aber wird sich allmählich sicher einstellen, vor allem durch die enge Anlehnung an die Inner-schweiz. Sie wird sich umso rascher einstellen, je zielbewußter die Tessiner selbst und auf ihr Ersuchen der Bund als Förderer vorgehen. Bei der politischen Wichtigkeit der Gestaltung der ganzen Verhältnisse im Tessin ist diese Sache schon einige Mühe und Opfer wert. Nur soll man dann dafür sorgen, daß diesmal nicht wie vor dem Weltkrieg der Nutzen des Aufblühens des Kantons Tessin in erster Linie den Reichsitalienern zufällt, während die Tessiner selbst nach allen Himmelsrichtungen auswandern!